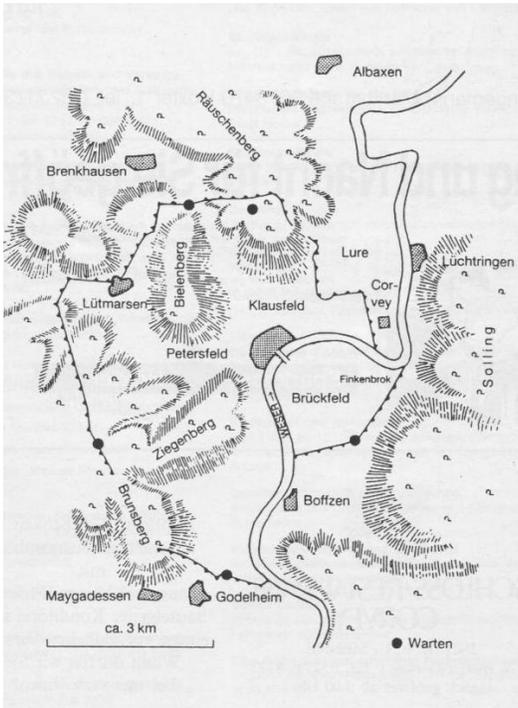


ZUR HÖXTERSCHEN LANDWEHR

Durch die Arbeiten von Paul Robitzsch (1885) und besonders von Heribert Krüger (1929) sind wir gut über den Verlauf der alten höxterschen Landwehr unterrichtet. Mehrere Urkunden (vor allem von 1356 und 1373), Berichte von späteren Schnadgängen sowie noch vorhandene Spuren im Gelände ließen sich zu einer ziemlich genauen Rekonstruktion kombinieren.



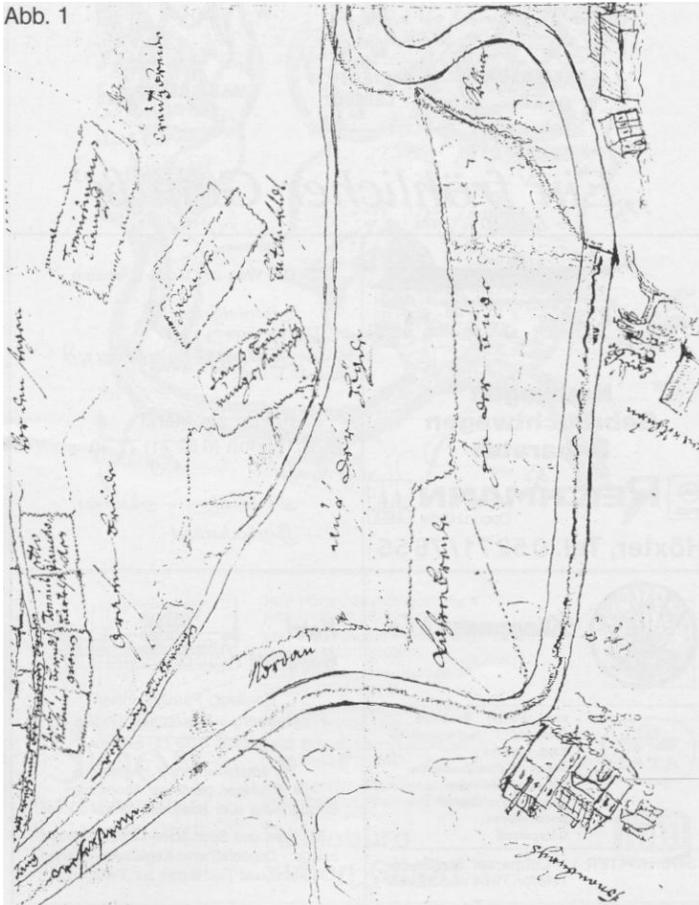
Die Landwehr war eine den Grenzen der Feldmark folgende Erdbefestigung. Da sie militärische Bedeutung hatte, wich sie gelegentlich vom eigentlichen Grenzverlauf ab, um zur Verteidigung besonders günstig gelegene Geländepunkte in ihre Linie einzubeziehen. Durchweg bestand die Landwehr aus Wall und Graben (manchmal auch aus einem

Doppelwall), wobei der Haupteffekt darauf beruhte, daß der breite Wall mit einem undurchdringlichen Gewirr von Buchen- und Haselhecken, Brombeeren und Sträuchern aller Art bewachsen war. Da man die Stämme umknickte und ihre Spitze in die Erde steckte, wurde diese Hecke auch Knick genannt. Dort, wo Straßen durch die Landwehr führten, war ein „Schling“ oder Schlagbaum; eine militärisch schwache Stelle, die besonderer Bewachung bedurfte. An Punkten, die einen weiten Ausblick erlaubten, erbaute man Türme, von denen aus große Teile der Landwehr und der Feldflur beobachtet werden konnte.

Die Landwehr hatte in erster Linie die Aufgabe, feindliche Eindringlinge abzuwehren. Bei marodierenden Gruppen ist das sicher öfters gelungen, gegen größere Militäreinheiten war aber kaum Widerstand zu leisten. Ein nicht zu unterschätzender Effekt bestand auch darin, daß das monatelang ohne starke Bewachung draußen weidende Vieh nicht in fremdes Gebiet überwechseln konnte.

Der Verlauf der höxterschen Landwehr ist aus dem Plan (s. Umschlagbild) zu entnehmen. Die dort angegebenen Warttürme sind bis auf den bei Godelheim heute noch erhalten. Bei dem Turm auf dem Räuscheberg kann man sehr gut

Abb. 1



erkennen, daß dieser nicht genau in der Landwehr steht, sondern ein wenig südlich davon.

Um den höchsten Punkt mit der weitesten Aussicht auszunutzen, ist man ein wenig von der Grenze abgewichen.

Wie das Studium der Literatur lehrt, ist die Landwehr in weiten Teilen über Jahrhunderte hinweg gleich geblieben, nur gegen Corvey sind Veränderungen erfolgt, die im einzelnen aber unklar bleiben und nicht lückenlos nachgewiesen werden können. Hier haben sich auch keine Spuren im Gelände erhalten, da das fruchtbare Ackerland stets landwirtschaftlich genutzt wurde. Außerdem ergeben sich Schwierigkeiten, wenn in den alten Urkunden erwähnte Namen

heute nicht mehr bekannt sind. Die meisten Örtlichkeiten lassen sich zwar mit heutigen indentifizieren, aber eben nicht alle.

Robitzsch und Krüger konnten z. B. die 1356 genannte Kroges Eike nicht festlegen; Robitzsch dachte an die Stelle, wo heute das Dreizehnlindenkreuz steht. Eine in der Corveyer Bibliothek befindliche, von Hoffmann von Fallersleben 1863 aus dem Besitz von Paul Wigand erworbene Zeichnung aus dem Jahr 1674 erlaubt nun die früher nicht mögliche örtliche Fixierung (Abb. 1). Etwas nördlich von dem scharfen Weserknick bei Nachtigall südlich der Tonenburg ist ein großer Baum als „Cruß Eicke“ bezeichnet, daneben steht ein Wartturm. Daß die Kroges Eike von 1356 und die Cruß Eicke von 1674 identisch sind, unterliegt keinem Zweifel. Die alte Landwehr ist also von ihrem höchsten Punkt auf dem Räuscheberg in ziemlich gerader Linie herunter in das Wesertal geführt worden. Zusätzlich wurde diese sehr enge Stelle durch einen Wartturm gesichert. Das entspricht der auch sonst bekannten Tendenz, das Corveyer Land gerade gegen Braunschweig möglichst stark zu sichern. Vom militärischen Standpunkt war diese Linienführung der Landwehr nur konsequent; sie war bei

weitem wirksamer als jede andere Anlage in der Lüre.

Die außer 1356 immer als Cruß- oder KrausEiche bezeichnete Stelle läßt sich nun auch anderwärts belegen. So wird im Jahr 1622 der Ziegelmeister Cordt Klodt „zur Krauß Eick" erwähnt. 1645 wird Ackerland „unter dem Wolfstale bei der Kraus Eiche" vom Corveyer Abt vergeben. Späterhin verschwindet wohl der Name Kraus Eiche, aber der Wartturm an dieser Stelle wird zwischen 1649 und 1813 in den Tönenburger Pachtverträgen ständig als wichtiger Grenzpunkt bezeichnet: Bis zum Wartturm im Südfelde (von Albaxen gesehen) darf der Corveyer Schäfer seine Tiere hüten, von da an beginnt das Revier des Tönenburger Schäfers.

Daß dort schon früh eine Ziegelei bestanden hat, sei nur am Rande erwähnt. Ein von dem Braunschweiger Geometer J.M. Schütteloffel im Oktober 1789 angefertigter sehr genauer Plan (heute im Fürstlichen Archiv zu Corvey) gibt an dieser Stelle ebenfalls eine Ziegelei an (und einen Krug). Noch im Anfang dieses Jahrhunderts betrieb bei Nachtigall der höxtersche Bürger Aschoff eine Ziegelei.

Zu dem Wartturm an dieser Stelle ist noch einiges zu sagen. Aus den Unterlagen im Stadtarchiv läßt sich belegen, daß die Warttürme mit Wächtern besetzt waren, die im Solde der Stadt Höxter standen. Merkwürdigerweise wird die Bosseborner Warte (heute Bismarckturm) nicht erwähnt, obwohl dort die wichtige Straße nach Brakel und Paderborn vorbeiführte. Dagegen wurden die anderen Türme bewacht. Zum Jahr 1576 heißt es: „Die von Huxer halten in den velt Torne im Brugfelde einen Tornemann, hefft die Woche 4 Schilling. In dem Godelheimischen Torne hat die Woche 4 Schilling. In dem Krusenecker Torn hat die Woche 3 Schilling. In dem Brengkhuser Torn hat die Woche 4 Schilling". Ebenso wird im Jahre 1579 berichtet. 1582 wird ein neuer Tornemann im Krußeker thorn eingesetzt. Zeitweilig werden diese Tornemänner auch als Feldhüter bestellt und vereidigt vom 7. Sonntag nach Trinitatis bis Michaelis; sie erhielten dafür eine besondere Vergütung. Die letzte Erwähnung eines Tornemanns im „Albaxer oder krußeichschen thorn" stammt aus dem Jahr 1664. Der Kontext läßt darauf schließen, daß dieser Turm nicht immer mit einem Wächter besetzt wurde.

Die Berichte über die Warttürme sind sicher unvollständig, nur über den Turm im Brückfeld haben wir Nachrichten bis in die Zeit um 1800.

Die Aufgaben der Turmwächter hatten sich in der Zwischenzeit gewandelt. Es

Abb. 2



geht nun weniger um Beobachtung von feindlichen Einfällen, sondern mehr um die Erhaltung der Landwehr, um die Verhütung von Beschädigungen, unberechtigter Viehweide und Holzentnahme. Neben den Türmen lag ein kleines Haus, in welchem der Tornemann wohnte, außerdem gehörte etwas Ackerland und Wiese dazu, die den Betrieb einer kleinen Landwirtschaft erlaubten.

Die Äbte von Corvey müssen es zu irgendeiner Zeit als unpassend empfunden haben, daß die Abtei innerhalb der höxterschen

Landwehr lag; die Beziehungen zur Stadt waren ja nicht immer gut. Das hat dann dazu geführt, daß der Verlauf der Landwehr verändert wurde mit dem Ziel, die Abtei außerhalb davon zu lassen. Bei einem Schnadgang im August 1793 ging man vom Turm auf dem Rauschenberg durch das Steintal hinunter zum Albaxer Weg, dann am Kuh-kamp und der alten Propstei tom Roden vorbei zum Krug vor der Abtei Corvey, von da zur sog. Plantage im Weserbogen, wo man dann auf den Beginn der Landwehr jenseits der Weser im Brückfeld traf. Hier ist dann nur noch von der Grenze die Rede, eine Landwehr war offenbar im Gelände nicht mehr auszumachen.

Daß die Landwehr ursprünglich vom Turm auf dem Rauschenberg hinunter ins Wesertal südlich der Tönenburg lief, zeigt auch die Karte der Abtei Corvey von Johannes Gigas (Riese) aus Lügde, die etwa in der Zeit um 1620 entstanden ist (Abb. 2). Die nicht genordete Karte (Süden ist links) zeigt, wenn auch ziemlich weit vom Weserufer entfernt, einen Turm, der ganz der Brenkhäuser Warte oder dem Turm auf dem Rauschenberg entspricht. Ein daneben liegendes Gebäude mit rauchendem Schornstein ist doch wohl als Ziegelei zu interpretieren.

Auf der Karte von 1674 sieht der Wartturm bei der Cruß Eicke ein wenig ruinös aus, auch fehlt die Angabe des Landwehrverhaus, wie es an anderen Stellen ganz deutlich zu erkennen ist. Ob daraus weitergehende Schlüsse zu ziehen

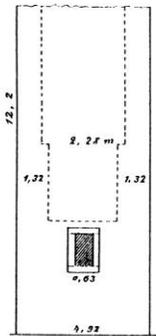
sind, läßt sich schwerlich entscheiden. Man darf aber wohl mit aller Vorsicht annehmen, daß in der Zeit vor und um 1700 die Landwehren nicht mehr die vorige militärische Bedeutung hatten, wenn ihre Erhaltung, Pflege und Beaufsichtigung auch nach wie vor eine wichtige Aufgabe der Stadt blieb. Die immer dürftigere Erwähnung in den schriftlichen Quellen wird so am ehesten ihre Erklärung finden.

Zum Schluß soll eine Abbildung aus dem Aufsatz von Robitzsch abgedruckt werden, weil sie einige genaue Maße und überhaupt eine bildliche Vorstellung gibt (Abb. 3).

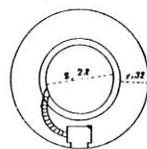
Dr. Brüning

Abb. 3

*Längendurchschnitt
des Landwehrturms im
Brückfelde bei Höxter*

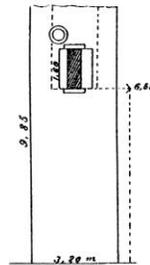


*Querdurchschnitt
des Turms im
Brückfelde bei Höxter*



Maßstab 1: 200

*Landwehrturm bei
Brenkhausen,
zugleich maßgebend
für die
Landwehrtürme bei
Godelheim, Basseborn
u. auf dem Rauscheberge.*



Maßstab 1: 200



*Durchschnittl. Quer-Profil der
Landwehr am Basseborner Turm.*

